



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Freitag, 29. April 2022 | 19 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

3. Soirée

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent **Pietari Inkinen**
Arabella **Steinbacher** Violine

2021 / 22

PETER TSCHAIKOWSKY

(1840 – 1893)

Polonaise aus der Oper „Eugen Onegin“ op. 24 (4 min)

SERGEJ PROKOFJEW

(1891 – 1953)

Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 19 (23 min)

Andantino – Andante assai

Scherzo. Vivacissimo

Moderato – Allegro moderato – Più tranquillo

Arabella Steinbacher Violine

Pause

SERGEJ RACHMANINOW

(1872 – 1943)

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27 (46 min)

Largo – Allegro moderato

Allegro molto

Adagio

Allegro vivace

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen Dirigent

Konzerteinführung

18.15 Uhr mit Gabi Szarvas

Sendetermin

Zeitversetzt ab 20.04 auf SR 2 KulturRadio,
danach auf drp-orchester.de und sr2.de



DIE „RUSSISCHE SEELE“ DES „WESTLERS“

In kaum einer Künstlerpersönlichkeit sind Leben und Werk so eng miteinander verknüpft wie bei **Peter Tschaikowsky** – dem Depressiven, Suizidalen und nirgends Zugehörigen, der als Schwermütig-Gelangweilter den Inbegriff des russischen *überflüssigen Menschen* vorstellte, und das, obwohl er in der russischen Musikwelt als „Sapadnik“ – „Westler“ – verschrien war. In den 1860er Jahren formierte sich die sogenannte „Gruppe der Fünf“, die für eine slawische und spezifisch nationalrussische Musik in der Nachfolge Glinkas eintrat und sich explizit von Tschaikowsky distanzierte. Tatsächlich empfand Tschaikowsky eine große Nähe zum europäischen Westen und war dort auch wesentlich bekannter und beliebter als jeder andere russische Komponist der Zeit. Dennoch liebte er seine Heimat und fühlte sich der Kultur seines Landes stark verbunden, und in eben dieser Zerrissenheit repräsentierte er quasi einen wesentlichen Topos russischer Identität, die sich auch in seiner Musik widerspiegelt.

TSCHAIKOWSKYS „EUGEN ONEGIN“

Mit seiner 1879 in Moskau uraufgeführten Oper „Eugen Onegin“, an der er in seinem Krisenjahr 1877 zu arbeiten begann, griff er auf eine Vorlage des russischen Nationaldichters Alexander Puschkins zurück, worin die Geschichte eines jungen Dandys erzählt wird, der an seiner eigenen Zerrissenheit scheitert. Einen Liebesbrief von der jugendlichen Tatjana quittiert Onegin mit arroganter Verachtung, wobei er gleichzeitig mit den Gefühlen der unerfahrenen Frau spielt – für Tschaikowsky eine Reminiszenz an eigene Erfahrungen, hatte er doch selbst eine junge Frau – nach Erhalt eines Liebesbriefes – geheiratet (wohl um seine Homosexualität zu kaschieren) und die Ehe nach weniger als drei Monaten einem katastrophalen Ende entgegengesteuert. Nach mehreren Jahren begegnen sich Onegin und Tatjana auf einem Ball wieder. Tatjana ist mittlerweile zur Frau gereift und mit einem ältlichen Prinzen vermählt; Onegins Gegenliebe entbrennt zu spät. Tschaikowski eröffnet die Ballszene mit einer Polonaise, einem populären slawischen Volkstanz, wobei Bläserfanfaren die Festlichkeit der Szene unterstreichen. Nicht nur, dass er durch diese Polonaise spezifisch slawisches Kolorit erzeugt: Genau in der Mitte der symmetrisch angelegten Nummer lässt er eine wehmütige Cellomelodie erklingen, die – inmitten der festlichen Pracht – die „russische Seele“ und tiefe unerfüllte Sehnsüchte zeichnet. Durch Wendungen in kleinen und übermäßigen Sekunden gelingt ihm hier ein schmerzlicher Tonfall, der aus seinem eigenen Innern zu fließen scheint, bevor sich die Polonaise in der anfänglichen Pracht vorsetzt.

„DIE MELODIE MEINES LEBENS“

1915, ein Jahr nachdem er sein Studium am Sankt Petersburger Konservatorium abgeschlossen hatte, brachte **Sergej Prokofjew** eine Melodie zu Papier, die er Zeit seines Lebens für eine seiner besten musikalischen Einfälle hielt. Eben jene lyrische Tonfolge setzte er über die Jahre auch auf so manches Autogramm. Ursprünglich plante er, auf Grundlage dieser Melodie ein einsätziges Concertino für Violine auszuarbeiten, legte das Projekt aber zugunsten seiner Oper „Der Spieler“ und einiger anderer Kompositionsvorhaben zur Seite. Zwei Jahre später – im Revolutionsjahr 1917 – nahm er seine Skizzen wieder zur Hand, und schnell wuchs das geplante Concertino zu einem großen dreisätzigen Violinkonzert heran, wobei er sich von dem polnischen Virtuosen Paul Kochanski, der als Professor am Sankt Petersburger Konservatorium lehrte, beraten ließ. Kochanski sollte das Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 19 in Russland auch zur Uraufführung bringen, doch die politischen Wirren rund um die Oktoberrevolution verhinderten eine erste Darbietung. Prokofjew selbst verließ in der Mitte des Folgejahres sein Heimatland und reiste in die USA, wo er nach ersten Erfolgen in finanzielle Schwierigkeiten geriet und sich fortan in Frankreich niederließ. In Paris, wo er mit kurzen Unterbrechungen bis 1936 bleiben sollte (die Jahre 1922 und 1923 verbrachte er weitgehend im bayerischen Ettal), konnte er im Oktober 1923 sein erstes Violinkonzert nun endlich erstmals zu Gehör bringen.

PROKOFJEWS VIOLINKONZERT NR. 1

Der russische Dirigent Sergej Kussewizki lebte bereits seit 1905 in Europa – vornehmlich in Berlin – und hatte 1921 in Paris die Konzertreihe „Concerts Symphoniques Koussevitzky“ gegründet, in denen er in erster Linie Werke russischer Komponisten zu Aufführung brachte und jungen Talenten – darunter eben auch Prokofjew – eine Plattform bot. Die Suche nach einem geeigneten – und vor allem gewillten – Solisten erwies sich jedoch als ungemein schwierig. Kochanski lebte mittlerweile in den USA, mehrere andere berühmte Violinvirtuosen, wie u. a. Bronislaw Huberman, weigerten sich, den Solopart einzustudieren, wodurch die Wahl schließlich auf den französischen Geiger Marcel Darrieux fiel. Dieser fungierte eigentlich nicht als Solist, sondern als Konzertmeister in Kussewizkis Pariser Orchester; bis heute ist sein Name eng mit dieser Uraufführung verbunden, in der er sich – in den Worten des Komponisten – als *durchaus nicht schlecht* erwies. Das Werk selbst, das in knapper zeitlicher Nähe zu Prokofjews 1. Sinfonie („Klassische“) entstanden war, wurde von Publikum und Presse eher zwiespältig aufgenommen. Die Anhänger von Prokofjews progressivem Stil hielten das Violinkonzert für zu konservativ und unterstellten ihm auf polemische Weise „Mendelssohnismen“; den konservativen Hörern war es hingegen doch noch zu progressiv. Tatsächlich schlägt das Werk eine Brücke zwischen romantischen und modernen Klängen. Vor allem die besagte Melodie, mit

der der erste Satz anhebt, zieht seine lyrische Kraft aus dem träumerischen Flair des 19. Jahrhunderts, wird aber durch ein verspielt-diesseitiges zweites Thema und eine zum Teil scharfkantige Durchführung abgelöst, bevor es in der Reprise von der Flöte wieder intoniert und von der Solovioline kunstreich-virtuos umspielt wird. Das Scherzo des zweiten Satzes ist als humoristischen „Danse macabre“ angelegt und verlangt nicht nur nach spieltechnischer Präzision, sondern stellenweise auch nach ruppigen und spitzen Tönen. Die motorische Rhythmik über einem markanten Fagott-Thema, mit dem der dritte Satz beginnt, wird alsbald von der Solovioline in steigender Expressivität transzendiert und mündet am Ende des Konzerts in der zauberischen Verklärung eben jener Melodie, mit der das Konzert begann und die den Grundstein zur Komposition legte. Fand die Pariser Uraufführung zwar nur mittelmäßigen Zuspruch, so wurde das Werk doch bereits im Folgejahr in beinahe allen europäischen Musikzentren äußerst erfolgreich nachgespielt. Ausgangspunkt dieser Erfolgsgeschichte war ein nur drei Tage nach der Uraufführung in Moskau dargebotenes Konzert, in dem der bedeutende Geiger Nathan Milstein und der Pianist Vladimir Horowitz Prokofjews op. 19 ohne Orchester der gesamten künstlerischen Elite der russischen Hauptstadt vorstellten. *Prokofjews Erstes*, so Milstein, *ist in der Tat eines der besten Violinkonzerte der Moderne. Es ist ein geniales Stück und vielleicht überhaupt Prokofjews bestes Werk.*

EINE MELODIE FÜHRT ZUM LICHT – RACHMANINOWS 2. SINFONIE

Zeit seines Lebens haderte **Sergej Rachmaninow** mit seiner eigentlichen musikalischen Berufung, indem er sich bald vornehmlich als Komponist, bald als Dirigent oder Pianist definierte. In Europa und den USA sah man in Rachmaninow in erster Linie den Instrumentalvirtuosen und den Komponisten von rückwärtsgewandt-romantischen Klavierstücken. Als Dirigent wurde er kaum wahrgenommen, obwohl er ab 1904 für zwei Jahre am Moskauer Bolschoi-Theater als Kapellmeister tätig war. Am wenigsten verband man den Namen Rachmaninows allerdings mit sinfonischer Musik. Doch auch, wenn seine Erste bei Publikum und Presse durchgefallen war, fasste er zehn Jahre später den Entschluss, sich noch einmal auf diesem Gebiet zu versuchen. Ab Herbst 1906 verbrachte er die meiste Zeit der Folgejahre mit seiner Familie in Dresden, wo er die Ruhe und Stille, das Grün der vielen Gartenanlagen und vor allem die Anonymität schätzte. Trotzdem sickerte Anfang 1907 in der russischen Presse das Gerücht durch, Rachmaninow würde in Deutschland an einer neuen Sinfonie arbeiten: *Es ist wahr*, schrieb er darüber an einen Freund, *ich habe eine Sinfonie komponiert. Sie ist nur im Groben fertig. Ich beendete sie vor einem Monat und legte sie sofort zur Seite. Sie hat mir ernsthaftes Kopfzerbrechen bereitet, und ich werde nicht mehr über sie nachdenken. Aber es ist mir ein Rätsel, wie die Presse davon Wind bekam.*

Insgesamt arbeitete Rachmaninow fünf Monate an seiner 2. Sinfonie, wobei allein die Komposition des ersten Satzes drei davon in Anspruch nahm. Der Abgeschiedenheit seines Dresdner Aufenthalts entsprechend, zeichnet sich die Sinfonie durch harmonische Zartheit und weite eingängige Melodiebögen aus und zählt damit zweifelsohne zu seinen „romantischsten“ Werken, obwohl Rachmaninow im Allgemeinen nie die Musiksprache des 19. Jahrhunderts verließ oder auch nur infrage stellte. Zwar fand er in Dresden mehr Ruhe und Muße, dennoch quälten ihn auch hier enorme Selbstzweifel und depressive Episoden, weswegen er sich immer wieder gezwungen sah, die Arbeit an seiner Sinfonie zu unterbrechen. Zudem fragte er sich fortwährend, ob er das Komponieren nicht gänzlich bleiben lassen sollte, zu sehr beanspruchte der künstlerische Prozess sein ohnehin schon schwermütiges Wesen – eine Eigenschaft, die auch in seiner Zweiten eindeutig hörbar die gesamte Partitur durchzieht.

DUNKLE MELANCHOLIE

Schon die langsame Einleitung des **ersten Satzes** gibt die dunkle Melancholie des gesamten Werkes vor. Erst im zweiten Thema wird die Stimmung des Satzes etwas gelichtet, doch schon bald nach einer fast theatral-dramatischen Durchführung verdunkeln sich die Klänge wieder, bis der Satz in fast stürmischen Eruptionen endet. Das Allegro molto des **zweiten Satzes** beginnt in tänzerischer Manier, wobei Rachmaninow auch hier bald ins sehnsuchtsvolle Schwelgen gerät, wobei er den Satz sehr unentschieden ausklingen lässt, quasi als um auf den **dritten Satz**, das Herzstück der Sinfonie, überzuleiten. Mit einer schmerzvollen Klarinettenmelodie, die bald von den Streichern aufgenommen und durch entfernte Tonarten moduliert wird, trifft dieser dritte Satz ins Mark der zum Kulturtopos gewordenen russisch-schwermütigen Seele. Das Allegro vivace des **Finales** versucht, die tiefe Melancholie des dritten Satzes abzustreifen, indem es bald marschartig, bald überschwänglich freudvollere Töne anstimmt. Die zwei Mal erklingende Hauptmelodie zählt zu Rachmaninows *allergrößten* Erfindungen; sie ist es schließlich auch, die die Düsternis der vorangegangenen Sätze endgültig aufbricht – ganz im Sinne von Rachmaninows fast antik-klassischem Kunstverständnis, in dem die Kunst die Seele von jedem Dunkel befreit. Rachmaninow dirigierte, nach anfänglichem Zögern, sowohl die Sankt Petersburger Uraufführung am 26. Januar 1908 sowie auch die Moskauer Erstdarbietung zwei Wochen danach selbst. Zwar wurde die ungewohnt lange Dauer der Sinfonie kritisiert, im Allgemeinen wurde der Komponist jedoch für seine Erfahrungen mit seiner Ersten entschädigt. Einhellig wurde der zutiefst russische Geist der Sinfonie bejubelt. Rachmaninow sollte sie danach noch viele Male in Westeuropa und in den USA dirigieren, nach 1917 allerdings nie wieder in seinem Heimatland.



ARABELLA STEINBACHER | Violine

Arabella Steinbacher gilt als eine der bedeutendsten Künstlerinnen unserer Zeit und ist bekannt für ihr außerordentlich vielfältiges Repertoire. Neben Werken des klassischen und romantischen Standardrepertoires gilt ihre Leidenschaft Kompositionen der Moderne.

Die Saison 2021/2022 begann mit einem Auftritt mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen beim George Enescu Festival in Rumänien. Zu weiteren Höhepunkten der Saison gehören Wiederauftritte mit dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, dem Mozarteum Orchester Salzburg, der Dresdner Philharmonie, dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, der Ungarischen Nationalphilharmonie und dem Kyoto Symphony Orchestra. Außerdem kehrt Arabella Steinbacher zu den Festival Strings Lucerne, dem Stuttgarter Kammerorchester und dem Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks zurück.

Arabella Steinbacher konzertiert mit führenden Orchestern weltweit, wie dem New York Philharmonic, dem Boston Symphony Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, und arbeitet regelmäßig mit namhaften Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Lawrence Foster, Jakub Hrůša, Marek Janowski, Vladimir Jurowski, Fabio Luisi, Zubin Mehta, Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin und Kirill Petrenko zusammen.

Arabella Steinbachers Diskografie, die bisher bereits 19 Einspielungen umfasst, gibt auf eindrucksvolle Weise ihre große Repertoirevielfalt wieder. Sie nimmt exklusiv für Pentatone auf. Ihre jüngste, von der Presse hoch gelobte Einspielung der „Vier Jahreszeiten“ von Astor Piazzolla und Antonio Vivaldi nahm sie mit dem Münchener Kammerorchester auf, das sie auch leitete. Mit dem WDR Sinfonieorchester Köln und Lawrence Foster widmete sie sich zuvor Werken von Richard Strauss; darunter sein Violinkonzert und Liedtranskriptionen. Gemeinsam mit dem RSB unter Leitung von Vladimir Jurowski veröffentlichte sie außerdem eine von Kritikern umjubelte Einspielung mit Violinkonzerten von Britten und Hindemith.

Arabella Steinbacher kommt aus einer Musikerfamilie und begann im Alter von drei Jahren Geige zu spielen. Mit acht Jahren nahm sie Unterricht bei Ana Chumachenco an der Hochschule für Musik und Theater München. Bis heute ist der israelische Geiger Ivry Gitlis für sie eine Quelle musikalischer Inspiration.

Derzeit spielt Arabella Steinbacher die „Booth“ Stradivari von 1716, die ihr von der Nippon Music Foundation großzügig zur Verfügung gestellt wird.



PIETARI INKINEN | Chefdirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen steht seit 2017 an der Spitze der Deutschen Radio Philharmonie. Er ist außerdem Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und übernimmt ab 2022 die Leitung des koreanischen Rundfunkorchesters KBS Symphony Orchestra Seoul.

Höhepunkte der letzten und kommenden Spielzeiten waren seine Debüts beim Cleveland Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester. Als Gast stand er am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic. Langjährige Chefposten bekleidete Pietari Inkinen beim New Zealand Symphony Orchestra, beim Prague Symphony Orchestra und beim Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele.

Mit der Deutschen Radio Philharmonie realisiert Pietari Inkinen zurzeit intensive Aufnahmeprojekte, wie die Gesamteinspielung der Sinfonien von Antonín Dvořák und Sergej Prokofjew (SWRmusic/Naxos). In Konzerten im SR- und SWR-Sendegebiet genauso wie auf Tourneen und Gastspielen, legt er als Chefdirigent einen besonderen Fokus auf das sinfonische Schaffen von Sergej Prokofjew, Antonín Dvořák und engagiert sich für Repertoire-Raritäten von Jean Sibelius, dessen Sinfonien er als CD-Zyklus mit dem New Zealand Symphony Orchestra vorgelegt hat.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkiniens Arbeit ein. Mit der Deutschen Radio Philharmonie erarbeitet er Konzerte mit Ausschnitten aus „Siegfried“ und „Götterdämmerung“. 2022 wird er die Neuproduktion des „Ring des Nibelungen“ bei den Bayreuther Festspielen leiten (Regie: Valentin Schwarz). Bereits im Sommer 2021 dirigierte er drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet. Mit der Deutschen Radio Philharmonie, der Sopranistin Lise Lindström und dem Tenor Stefan Vinke spielte Pietari Inkinen eine CD mit Auszügen aus Wagners „Siegfried“ (SWRmusic/Naxos) ein, als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra legte er eine Wagner-CD mit dem Tenor Simon O’Neill vor.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD, gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und Südwestrundfunk (SWR). Verwurzelt ist das Orchester im Einzugsbereich der Sendgebiete des SR und des SWR, darüber hinaus gestaltet es das Musikleben im grenznahen Dreiländereck Deutschland/Frankreich/Luxembourg engagiert mit. Tourneen führten in die Schweiz, nach Polen, China und mehrfach nach Südkorea. In dieser Saison folgt die DRP Einladungen zum Rheingau-Musikfestival, zu den Ludwigsburger Forumskonzerten, den Musikfestspielen Saar, den Opernfestspielen Heidenheim, nach Erlangen und zu den Internationalen Wolfegger Konzerten. Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der finnische Dirigent Pietari Inkinen. Im Konzertsaal und im Aufnahmestudio erarbeitet das Orchester mit ihm die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Richard Wagner. Weitere Repertoireschwerpunkte der DRP liegen auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem israelischen Komponisten Tzvi Avni oder dem deutsch-französischen Romantiker Louis Théodore Gouvy. Als „Artist in residence“ setzt Lars Vogt in dieser Saison als Pianist und Dirigent individuelle Programm-Akzente.

Im direkten Kontakt mit der Komponisten-Avantgarde realisiert die DRP regelmäßig Auftragswerke und Uraufführungen. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben für die DRP geschrieben, in der aktuellen Saison stehen Auftragswerke des estnischen Komponisten Jüri Reinvere und des Schweden Rolf Martinsson zur Uraufführung an. Seit 1999 bietet die zweijährliche „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des „Theodore Gouvy-Kompositionspreis“. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, Programme mit zeitgenössischer Musik zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Operstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Mit Konzertformaten wie „HIN UND HÖRI“, „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) oder dem Open Air „SR-Klassik am See“, mit Filmmusiken, Stummfilmkonzerten, fest etablierten Konzerteinführungen und Künstlergesprächen, moderierten Konzerten bis hin zu Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“, Familienkonzerten und digitalen Angeboten für den Musikunterricht, ist das Orchester unterwegs auf immer neuen Wegen zum Publikum.

DRP AKTUELL

Benefizkonzert erzielt über 12.000 € für Malteser Ukraine-Hilfe

Das Benefizkonzert der DRP vom 10. April in Kaiserslautern unter Leitung des Dirigenten und Pianisten Lars Vogt hat 12.150 € Spenden für die Ukraine-Hilfe des Malteser Hilfsdienstes erzielt. Das Benefizkonzert stand unter prominenter Schirmherrschaft des Speyerer Bischofs Dr. Karl-Heinz Wiesemann, der Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz Malu Dreyer, dem Ministerpräsidenten des Saarlandes Tobias Hans, SWR-Intendant Kai Gniffke und SR-Intendant Martin Grasmück. „Wir sind überwältigt von der großen Hilfsbereitschaft und Solidarität für die notleidenden Menschen aus der Ukraine“, so Diözesangeschäftsführerin Jennifer Arweiler.

Große Wagner-Matinée mit Pietari Inkinen – Tickets jetzt erhältlich!

Bevor Pietari Inkinen in diesem Sommer endlich seine Neueinstudierung des „Ring“, bei den Bayreuther Festspielen präsentieren kann, gibt der DRP-Chef einen Vorgeschmack mit „seinem“ Orchester: Matinée am Sonntag, 15. Mai um 11 Uhr in der Congresshalle Saarbrücken. Mit dem Tenor Stefan Vinke und der Sopranistin Iréne Theorin führt er das Publikum in die klangerleuchtete Musikwelt der letzten beiden Ring-Abende von „Siegfried“ und der „Götterdämmerung“. Stefan Vinke ist einer der führenden Heldenentöne der Gegenwart. Wie er, bringt auch Iréne Theorin Bayreuth-Erfahrung mit auf die Bühne. „Brünnhilde“ und „Isolde“, die großen Frauenfiguren Wagners, begleiten sie durch ihre internationale Gesangskarriere. Karten zum Preis von 25,- € (ermäßigt 20,- €) gibt es im DRP-Shop im Musikhaus Knopp und über die Proticket-Telefon-Hotline 0231/917 22 90. Die Konzerteinführung mit SR-Moderator Roland Kunz beginnt um 10.15 Uhr.

SR-Studiokonzert mit Musik von Benjamin Britten und der Chinesin Yang Song

Gerade 24 Jahre alt war Benjamin Britten, als ihm 1937 mit den Streicher-Variationen op. 10 über eine Melodie seines Kompositionslehrers Frank Bridge der internationale Durchbruch gelang, und nur zwei Jahre später landete er mit dem Violinkonzert op. 25 einen weiteren Coup. Im Studiokonzert am Freitag, 20. Mai um 19 Uhr im SR-Sendesaal übernimmt der junge US-Amerikaner Benjamin Beilman den Solopart. Am Pult steht Martyn Brabins. Flankiert von der Musik Benjamin Britten, ist das neue Stück „In einem Moment“ der jungen Chinesin und Gewinnerin des Théodore-Gouvy-Kompositionspreises 2019, Yang Song, zu erleben. Künstlergespräch: 18.15 Uhr.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 11. Mai 2022 | 20 Uhr | SR-Sendesaal

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Grigory Mordashov, Flöte
Rainer Müller-van Recum, Klarinette
Sayuri Yamamoto, Fagott
Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello
Grigor Asmaryan, Klavier
Werke von Glinka, Martinů, Villa-Lobos u. a.
Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Freitag, 13. Mai 2022 | 19 Uhr | Rosengarten, Mozartsaal

GASTKONZERT MANNHEIM

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent
Iréne Theorin, Sopran
Stefan Vinke, Tenor
Ausschnitte aus Richard Wagners „Siegfried“ und „Götterdämmerung“

Sonntag, 15. Mai 2022 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

8. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent
Iréne Theorin, Sopran
Stefan Vinke, Tenor
Ausschnitte aus Richard Wagners „Siegfried“ und „Götterdämmerung“
Konzerteinführung | 10.15 Uhr

Mittwoch, 18. Mai 2022 | 20 Uhr | Burghof Forbach

ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Margarete Adorf und Djafer Djaferi, Violine
Irmelin Thomsen und Reinhilde Adorf, Viola
Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello
Werke von Haydn, Clarke und Mendelssohn Bartholdy

Freitag, 20. Mai 2022 | 19 Uhr | SR Sendesaal

STUDIOKONZERT

Deutsche Radio Philharmonie
Martyn Brabbins, Dirigent
Benjamin Beilman, Violine
Werke von Britten und Song (UA)
Künstlergespräch | 18.15 Uhr

Impressum

Werktexte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Fotonachweise: S. 6 ©Peter Rigaud und S. 8 © Kaupo Kikkas



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66111 Saarbrücken
Tel. 0681/9 880 880
tickets@drp-orchester.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67655 Kaiserslautern
Tel. 0631/3652316
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

